

**Rede des TUM-Präsidenten Prof. Wolfgang A. Herrmann
beim Festakt am 12. April 2018
zum 150. Gründungsjubiläum der Technischen Universität München**

– Es gilt das gesprochene Wort –
Sperrfrist: 12. April 2018, 10:45 Uhr

Hochverehrter Herr Bundespräsident,
Herr Ministerpräsident,
Herr Bundesminister und Vizekanzler,
Königliche Hoheiten,
verehrte Frau Landtagspräsidentin,
Herr Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs,
Herr Landesbischof, Hohe Geistlichkeit,
verehrte Frau Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde,
verehrte Mitglieder der Bayerischen Staatsregierung, der Bundes-, Landes-, Bezirks- und
Kommunalparlamente,
Herr Oberbürgermeister,
Exzellenzen und Magnifizenzen,
geschätzte Gäste aus nah und fern,
liebe Mitglieder und Alumni unserer Universität!

Ludwig II., unser Gründerkönig, 23 Jahre jung. Carl Linde, als erster Professor, berufen mit 26 Jahren: Es war die Jugend, die uns einst als Polytechnische Schule zu München begründete. Jung sind wir in der ständigen Erneuerung geblieben, blutjung, und auf das Hundertfache gewachsen: damals 400, heute 40.000 Studierende. „*Der gewerblichen und industriellen Welt den zündenden Funken der Wissenschaft zu bringen*“, so mein erster Vorgänger Karl Max von Bauernfeind zur Mission der neuen Schule. Nicht treffender könnte ich – 150 Jahre später als Nummer 39 – den Zukunftsauftrag einer erstrangigen Technischen Universität formulieren, die wir von Generation zu Generation geworden sind. Keine verlängerte Werkbank der Industrie, sondern recht eigentlich Vordenkerin, Dienerin der Gesellschaft, beständig unterwegs auf den unkartierten Meeren des Wissens, Tag für Tag aufs neue bereit, die Gewohnheiten des Den-

kens zu überwinden, wetterfest für den Misserfolg auch, den das Abenteuer risikoreicher Forschung bisweilen mit sich bringt.

Jener 12. April 1868 sollte sich als Glückstag für ein Land erweisen, das aus seiner traditionell agrarischen Prägung in das Zeitalter der Industrialisierung aufgebrochen war. Rasch begann die neue Talentschmiede technische Errungenschaften hervorzubringen: das Prinzip der Kältemaschine des Carl Linde etwa, „künstliche Kälte“- *vulgo* Kühlschranks, woraus die erste Firmengründung unserer Universität hervorging (1879), als Linde AG mittlerweile eine globale Erfolgsgeschichte. Unternehmertum buchstäblich in den Genen: Heute sind wir die ausgründungsaktivste Universität der Nation, über 15 Tausend neue Arbeitsplätze in 20 Jahren. Der Verbrennungsmotor unseres Rudolf Diesel (1893) funktioniert immer noch, besser denn je zuvor. Heute sind wir in der Elektromobilität vorne dabei, aber auch bei avantgardistischen Ansätzen der Luft- und Raumfahrt, deren Aufbruchstechnologien vor über 100 Jahren bei uns zu Hause waren. Unsere Mediziner am rechts der Isar transplantieren einem Unfallopfer zwei komplette Spenderarme und eröffnen damit ein neues Kapitel in der Medizingeschichte. Handwerk und Wissenschaft: Das ist der *cantus firmus* unserer Erfolgsgeschichte. Innovation seit 1868. 150 Jahre Culture of Excellence.

Die faszinierende Reihe der technischen Inventionen und Innovationen ließe sich lange fortsetzen. Heute aber ist der Tag, an dem wir an die Menschen denken, die diese Universität gemacht, gestaltet und geliebt haben. Zu Tausenden und Abertausenden haben Sie in der Stille des Alltags gewirkt: fleißig, beständig, unprätentiös, unspektakulär. Sie haben uns zu dem gemacht, was wir heute sind: eine emotional kohärente Universitätsfamilie, unser eigentliches Erfolgsgeheimnis, wichtiger als schieres Geld. Dabei haben es ihr die Zeitläufte nicht leichtge-

macht: Wirtschaftliche Krisen, vor allem aber schreckliche Kriege vernichteten immer wieder was zuvor geschaffen war. Junge Talente der Hoffnung sind vor dem nationalsozialistischen Terror geflohen, andere kamen in den Konzentrationslagern ums Leben. Viele wurden in den Krieg gejagt, und wer das Glück hatte zurückzukehren musste auf den Ruinen an der Arcisstraße faktisch eine neue Universität errichten, *contra spem in spe*, bevor an ein Studium zu denken war. Wir verneigen uns vor all jenen, denen nie gedankt wurde was sie mit Herz, Verstand und Händen auf unserem Weg über die bucklige Landschaft der Geschichte geleistet haben. Es sind nicht nur die genialen Erfinderingenieure, Nobelpreisträger und Unternehmerpersönlichkeiten, derer wir uns rühmen. Es waren und sind vor allem die Menschen, die immer wieder an die Zukunft glaubten und pionierhaft gestalteten, wozu die gewonnene Freiheit des demokratischen Staatswesens ermutigte, vor allem nach 1945.

Wenn Stefan Zweig von „*Millionen müßiger Weltstunden*“ sprach, „*die vergehen müssen, ehe eine wahrhaft historische, eine Sternstunde der Menschheit in Erscheinung tritt*“, dann vergaß er auf die zahllosen unerkannten, unbenannten Sterne, die das Zusammenwirken der Menschen bereichern. Geschichte, auch die unsrige mit ihren 1,3 Millionen Stunden, reduziert sich wahrlich nicht auf Heldenlieder und Schurkengedichte. Die meisten wahren Helden kennen wir nicht, und von den Schurken – soweit ausfindig gemacht – distanzieren wir uns, gerade weil sie zu unserer Geschichte Zutritt hatten, auf welche Weise auch immer.

Gefragt nach meinem sehnlichsten Wunsch für die nächsten 150 Jahre unserer TUM, sagte ich: 150 Jahre im Glück der Freiheit, ein Europa der kulturellen Vielfalt und wirtschaftlichen Wohlfahrt, den Geist des Weltbürgertums, der unbehindert über Grenzen hinweg – politischen wie religiösen – weht wo er will. Uns, die wir der Wissenschaft dienen und die nachkommenden

Generationen als gesellschaftliche Verantwortungsträger für ihr berufliches Leben ertüchtigen, wünsche ich die Tugend der Toleranz. Toleranz tickt international, und wahre Internationalität bedeutet die Heimat mit der Welt zu verbinden. Wer kulturell in der christlich geprägten Heimat verwurzelt ist, respektiert auch die „fernen Kulturen“ rund um den Planeten. Hier hat die Wissenschaft in der vorbehaltlosen Verpflichtung auf die Wahrheitssuche auch den Auftrag zur Völkerverständigung, die namentlich in einer Welt der Technik dem Humanum verpflichtet ist.

Ernst nehmen wir von der TUM den Auftrag zur „Erhaltung der Schöpfung“. Das ist nicht billige romantische Schwärmerei. Allein schon angesichts einer exponentiell wachsenden Weltbevölkerung sind wir gehalten, Naturwissenschaft, Technik und Medizin fortzuentwickeln. Auch sie sind Schöpfungsauftrag. Denn wir müssen in einem wohlhabenden Land hoher Lebenserwartung unseren Beitrag leisten, dass der technische Fortschritt morgen auch zum Nutzen und Frommen der Menschen auf der Schattenseite des Lebens wird. Als drängende Zukunftsaufgabe nenne ich bewusst den afrikanischen Kontinent, dem gezielt die Aufmerksamkeit einer führenden Universität gelten muss, weit mehr als in der Vergangenheit. *„Die Vergangenheit lebt (zwar)“*; aber – wie Golo Mann sagte – *„sie schwankt im Lichte neuer Erfahrungen und Fragestellungen.“* Das gilt im besonderen für die technischen Wissenschaften. Ihre Ziele sind täglich neu zu definieren, an den großen Herausforderungen der Gesellschaft: Gesundheit & Ernährung • Umwelt, Klima, Energie • Natürliche Ressourcen • Infrastruktur, Mobilität • Information, Kommunikation. Der Leitstrahl formiert sich aus den digitalen Technologien, eine unserer überragenden Stärken.

Die Zukunft dieser Universität aber liegt im dynamischen Rückbezug ihrer technischen Innovationskraft auf die gesellschaftlichen Herausforderungen. Deshalb integrieren wir fortan die Geis-

tes- und Sozialwissenschaften, die Politikwissenschaft eingeschlossen, in unsere Agenda. Interdisziplinarität ist unser Leitmotiv.

Wir sind gut gerüstet für die Zukunft. Kräftig unterstützt durch den Freistaat Bayern und die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, lassen es uns umfassende, tiefgreifende Reformen der jüngeren Vergangenheit mit den weltbesten Partnern und Konkurrenten aufnehmen. Dennoch: Der Wettbewerb um die klügsten Köpfe und Ideen beginnt täglich neu, wird schärfer, ja unerbittlich. Hier helfen uns großzügige Stifter und Mäzene, die der noch jungen Universitätsstiftung an die 50 Mio. Euro zugewendet haben. Den Nimbus der wertbesetzten „Marke TUM“ zu erreichen, war steil und kurvenreich genug; ihn im Lichte der neuen Herausforderungen zu verstetigen ist noch schwerer. Wenn wir, und die nach uns kommen, Tatendrang mit Gelassenheit und Zuversicht verbinden, dann war der 12. April *anno domini 2018* ein Wimpernschlag in unserer Geschichte, schöpferischer Moment des Innehaltens, aber doch wieder ein neuer Anfang – so wenig sich Geschichte wiederholt, aber sie reimt sich (Mark Twain).

Hochverehrter Herr Bundespräsident,

Sie beschenken uns heute mit dem Privileg Ihrer Anwesenheit. Nehmen Sie den Dank eines Geburtstagskinds entgegen, das sich vorgenommen hat, seinem schönen Land auch fortan alle Ehre zu machen. Diesem Dank schließt sich das Auditorium jetzt frenetisch an.